

die Betrachtung des Verhältnisses von Migration und Entwicklung bzw. sozialem Wandel im Mittelpunkt der meisten Beiträge. Der einleitende Artikel der Herausgeberin versucht, diesen roten Faden der Einzelbeiträge zu rekonstruieren. Ulrike Schuerkens geht von der alten Kontroverse um die Wirkungen internationaler Migration aus: Führt diese zu einer Konvergenz der Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen den Herkunfts- und Ankunftsregionen oder aber verschärft internationale Migration bestehende globale bzw. internationale Ungleichheitsstrukturen? Auf diese Grundfrage können weder die Herausgeberin noch die Einzelbeiträge eine letztlich gültige Antwort liefern. Zwar verweist die Herausgeberin in ihrem Einleitungsbeitrag auf die "increasing international stratification of societies" (540), gleichwohl können weder die differenzierten Wirkungen von Geldrücküberweisungen quantifiziert und in ihrer Bedeutung für globale Ungleichheit solide abgeschätzt werden, noch können die Wechselwirkungen zwischen Migration und sozialer Ungleichheit von den anderen Faktoren isoliert betrachtet werden, die die globalen Ungleichheitsstrukturen ebenfalls beeinflussen (wie z. B. weltweite Finanz- und Kapital- sowie Warenströme oder politische Konflikte).

Die Einzelbeiträge geben interessante Einblicke in die neueren Forschungen über internationale und transnationale Migrationsprozesse (wobei im gesamten Heft diese Termini nirgendwo explizit unterschieden und definiert werden). Dumitru Sandu zeigt am Beispiel rumänischer Dörfer mit hoher Migration auf, dass konzentrierte Pendelbewegungen im Sinne zirkulärer und temporärer Migration wesentlich durch die jeweiligen dörflichen Strukturen und weniger durch individuelle Entscheidungen bestimmt sind. Tatjana Nikolaevna Yudina gibt einen guten Einblick in die Situation internationaler Migration in Moskau zu Beginn des 21. Jhs. und beschreibt die eher zurückhaltende bis intolerante Haltung der Mehrheit der Moskauer Bevölkerung gegenüber diesen neuen Phänomenen.

Susanne Binder und Jelena Tošić beschreiben die Situation bosnischer Kriegsflüchtlinge in Wien; während alle anderen Beiträge Arbeitsmigration zum Gegenstand haben, wird hier die doch wesentlich andere Ausgangssituation im Rahmen von Flüchtlingsmigration deutlich: Im Rahmen der EU-weiten Flüchtlingspolitik werden diese Menschen weitgehend als passive und nur vorübergehend geduldete Hilfspfänger betrachtet, deren Rückführung und nicht Integration Hauptanliegen staatlicher Politiken ist. Petra Dannecker zeigt am Beispiel der Migration von Bangladeshi-Frauen nach Malaysia auf, dass neue transnationale Räume sehr stark durch geschlechtsspezifisch strukturierte Netzwerke gebildet werden; dies hängt nicht zuletzt auch mit den entsprechenden Politiken der Aufnahmeländer sowie der männlichen Migranten zusammen. Eric Popkin beschreibt die komplexen Prozesse ethnischer Identitätsbildung und -entwicklungen bei guatemalteken Maya-Migranten nach/in Los Angeles, die zwischen einer stärkeren Betonung ethnischer Wurzeln in

Guatemala bis hin zur Auflösung Letzterer in einer Latino-Community reichen.

Schließlich stellt Anja Weiss Ergebnisse einer Untersuchung zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheitsstrukturen am Beispiel von drei nach Qualifikationen sehr unterschiedlichen Migrantengruppen dar; für hochqualifizierte Arbeitsmigranten bestehen weder in der Ankunftsregion (hier: Deutschland) noch in anderen Ländern große Beschäftigungs- und Aufenthaltsprobleme, sie können sich im Extremfall als Kosmopoliten bewegen und fühlen; die weniger Qualifizierten sind wesentlich stärker von den wohlfahrtsstaatlichen bzw. protektionistischen Regelungen der Herkunfts- und Ankunftsstaaten abhängig; noch prekärer stellt sich die Situation für Migrantinnen und Migranten aus Regionen (z. B. Afrikas) dar, in denen Staatlichkeit im westlichen Sinne nicht (mehr) existiert.

Insgesamt ist diese Ausgabe der *Current Sociology* für alle an internationaler Migration Interessierten ein interessanter Einblick in innovative und aktuelle Einzelfall- und Regionalstudien. Der einleitende Artikel der Herausgeberin enthält bekannte und bis heute nicht eindeutig beantwortete (und wahrscheinlich auch nicht eindeutig zu beantwortende) Fragestellungen zum allgemeinen Verhältnis von Migration und Entwicklung. Leider wird die Diskussion um transnationale Migration und Transnationalismus nicht wirklich aufgenommen; so fehlen Hinweise auf die neueren Veröffentlichungen von Alejandro Portes, von Steven Vertovec und von Peggy Lewitt, ebenso die Referenz auf die Sondernummern der Zeitschriften *International Migration Review* und *Ethnic and Racial Studies* aus dem Jahre 2003.

Leider wird auch das große Thema des Zusammenhangs von Migration, Entwicklung und Demographie nicht aufgenommen, zu dem z. B. ein interessantes Buch von Michael S. Teitelbaum und Jay Winter (*A Question of Numbers. High Migration, Low Fertility, Politics of National Identity*. New York 1998) vorliegt. Diese und andere Forschungsbefunde und Diskussionsbeiträge wären unverzichtbar gewesen für eine angemessene und erschöpfende Diskussion des Themas Migration und Entwicklung bzw. transnationale Migration und soziale Transformationen. Allerdings erscheint ein solches Thema für die Behandlung in einem einzigen einleitenden Aufsatz wohl auch zu groß zu sein. Auch so bieten die einzelnen Beiträge eine interessante und zu weiteren empirischen und theoretischen Studien anregende Lektüre.

Ludger Pries

Stammel, Manfred: Die Wahrnehmung von Wohlstand und Armut. Geistesgeschichtliche Entwicklung und indigene Kognition am Beispiel einer erweiternten Verwandtschaftsgruppe in Teheran. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 2005. 342 pp. ISBN 3-86573-064-7. Preis: € 38,00.

This study was submitted as a doctoral thesis to the Department of Social Anthropology at the University of Cologne, Germany. It deals with the perception of wealth and poverty from an historico-philosophical

and an empirical perspective. The empirical part is a cognitive-anthropological study of the perception of these concepts in Teheran. As such, it is meant to be a critique of “Western” economic ethics and the common practice of quantifying wealth and poverty according to monetary values.

The book is divided into two clearly distinguishable parts: In the first part, Stammel discusses the issues in question from an historical and philosophical perspective, the second part is, then, dedicated to the empirical, anthropological study. There are four “chapters” that are extremely different in length, ranging from 20 to 150 pages. The first part is also the first chapter: “Theories and Models of the Universal Conceptualisation of Wealth and Poverty.” Chapter two briefly introduces “Cognition as the Key to Indigenous Views of Wealth and Poverty,” chapter three describes the “Case Study of an Extended Kinship Group in Teheran,” and the final chapter provides a “Summary and Interpretation of the Results.”

The first chapter provides a rather lengthy description of the philosophical debates about what constitutes “the good life.” In a tour de force, the reader is taken through the elaborations of ethics by Socrates, Plato, Aristotle, and Epicurus. Their different views on how human beings can or should lead fulfilled and satisfied lives, and what constitutes ultimate happiness, determine their practical philosophies of “correct behaviour” or ethics.

Without much discussion, this subsection is immediately followed by a description of Christian and Islamic ethics. Whereas Christian ethics are discussed with a particular focus on the economy – mainly based on Weber’s analysis of the “Protestant Ethics and the Spirit of Capitalism” – Islamic economic ethics are only a one-page addendum to a broad introduction to the basics of Islam (scriptures, “five pillars,” politics). The particular Shi’a views – which dominate in Iran – are not taken into account here.

The third subsection in this part is dedicated to a description of the historical development of economics’ approaches to wealth and poverty, surveying Adam Smith’s work (mainly his “Theory of Moral Sentiments and Wealth of Nations”) and neoclassical theories of need, demand, use, and value. The purpose of this long chapter, it seems, is to show how ancient philosophical ideas about “the good life” have eventually been developed into neoclassical views about the quantification of wealth and poverty in a capitalist context (103).

In his description of this development, Stammel pauses at three specific points – ancient Greece, the Protestant Reformation and a timeless Islam, and 18th- to 20th-century economic theory and history – with extended elaborations, but discusses recent developments in the debate about the perception of poverty (more so than wealth) on one half-page only. His criticism of organisations such as the World Bank or the International Monetary Fund and their policies are certainly justified, but he does not do justice to the poverty alleviation work of smaller organisations, especially NGOs, at the grassroots. Many of them have taken the critique of

the nonquantifiability of poverty on board and have developed research tools, such as PRAs, to improve their strategies. It is rather curious that such a debate of current practices, which is a crucial part (and critique) of this study (15), is totally missing. Apart from the reference to Max Weber’s work, there is also no discussion of the interlinkages between philosophy, religion (particularly how Islamic and Christian ethics feed into each other), political ideologies, and social practices that have an impact on the construction of perceptions of wealth and poverty.

Moreover, part of the justification of this study is the lack of research in the field of “perceptions” of wealth and poverty that go beyond quantifiable indicators and monetary value. In a footnote (15), Stammel mentions a dozen or so such studies without, however, engaging in any substantial discussion of them. By ignoring the significant anthropological and especially feminist work that has been done in this area, he actually provides a distorted rationale for his study.

The second chapter is a 20-page summary and introduction to cognitive anthropology, which forms the basis of the chosen research methods in this study. The reader is taken through the individual steps of such a methodology: freelists, pilesorts, taxonomies, etc. Even though it is good practice to account for one’s research methods, such a lengthy and general description seems superfluous, especially as it is not kept on an abstract level and not discussed specifically for the research situation (which happens later in chapter three).

In the following chapter, Stammel describes in much detail (and on almost 50 pages) the history, geography, and population of Iran, and Teheran. This description is entirely unrelated to the research problem and lacks direction. There would have been plenty of scope to focus the discussion on “poverty” and “wealth” in history, economy, religion, politics, etc., to get a better understanding of the contemporary debate of these concepts, as discussed in the remaining part of the study. Like the previous chapters, coherence between them is not established; they stand unrelated to each other and to the research questions. Furthermore, one would assume that this book is being picked up by people, who are, in one way or another, familiar with the issues discussed. Therefore, the extremely detailed, if not to say tedious accounts in the first half of the book – philosophy, research methods, and Iranian history – are largely redundant and not original. The study would have greatly benefited from being reduced by half. However, the knowledgeable reader can easily skip the first two and a half chapters.

It is not until the second part of chapter three (170) that the actual fieldwork data is being discussed. The previously introduced cognitive methods are now applied and the data thus gathered is meticulously presented on 100 pages. The informants were recruited from the extended family group of Stammel’s Iranian-born wife. They helped him to explore the indigenous contents of the terms “poverty” and “wealth.”

Julia Droeber